

Saskia Heineken

„Schüler Gegen Vergessen Für Demokratie“

Geschichts-Leistungskurs der Lichtenbergschule fuhr nach Krakau und Auschwitz.

Vor unserer Fahrt vom 10. bis zum 18. Oktober 2015 war bei allen im Leistungskurs Geschichte eine Vorfreude auf unsere Abschlussfahrt zu spüren. Trotzdem tauchten hin und wieder Fragen und Momente der Unsicherheit auf, wenn wir daran dachten, dass nach vier Tagen in Krakau

unsere Fahrt nach Auschwitz (Oswiecim) führen würde: Was erwartet uns dort? Wie werden wir uns fühlen? Müssen wir weinen? Wie wird es sein, sich intensiv mit diesem Ort des Schreckens, der oft so genannten „Metropole des Todes“ auseinanderzusetzen?

Gemeinsam mit unseren Lehrerinnen Frau Sachse und Frau Diessl und unserem Lehrer Herrn Heinrich hatten wir uns auf diese Fahrt vorbereitet. Jede(r) hatte sich einen Schwerpunkt ausgesucht und einen Beitrag für die täglichen Gesprächsrunden vorbereitet. Themen wie Steven Spielbergs Film „Schindlers Liste“ führten zu Recherchen über Oskar Schindler und seine Fabrik. Außerdem wurden Präsentationen über Krakaus jüdisches Viertel Kazimierz, über die sozialistische Arbeiterstadt Nowa Huta, über den Kommandanten des KZ Plaszow bei Krakau Amon Göth, über den Aufstand im Warschauer Getto, aber auch über Auschwitz als Symbol und die Rezeption in den sozialen Netzwerken heute erstellt.

Neben den individuellen Vorbereitungen besuchten uns Frau Rützel und Frau Dr. Krimmel vom Darmstädter Stolpersteine-Projekt und stellten uns Biografien von Darmstädter Bürgerinnen und Bürgern vor, die nach Auschwitz deportiert und dort ermordet worden sind. Wir erhielten Einblicke in Leben und Werk des Darmstädter Museumskustos Dr. Karl Freund sowie in die Familiengeschichte von Caroline Strauss und Liese und Hedwig Juda. Deren Pariser Nachfahre Pierre Jablon hat uns später auf unserer Reise begleitet.

Am letzten Tag vor unserer Fahrt besuchten uns das Polenmobil des Deutschen Polen-Institutes aus Darmstadt. Dessen Team vermittelte uns in 90 Minuten Einblicke in landeskundliche, historische und politische Inhalte zu Polen.



Der Leistungskurs Geschichte in der Gedenkstätte Auschwitz vor der Installation „Before they perished“, die Fotos aus dem Besitz ermordeter Jüdinnen und Juden zeigt.

Gut vorbereitet erreichten wir nach 15-stündiger Busfahrt Krakau. Als wir in Richtung Altstadt gingen, erwartete uns eine bunte Mischung aus Bauwerken der Gotik, des Barock, der Renaissance und späterer Epochen. Seit vielen Jahrhunderten ist Krakau unzerstört geblieben, weshalb diese einzigartige Mischung (UNESCO-Welterbe) existiert.

Am Montag gingen wir durch Schneeregen zu Schindlers Fabrik, in der wir durch die Ausstellung über die Geschichte Krakaus im Zweiten Weltkrieg, das Generalgouvernement, das Krakauer Getto und dessen Auflösung geführt wurden. Zum Schluss ging es um Schindlers Fabrik und die von ihm geretteten ca. 1.100 „Schindler-Juden“.

Am nächsten Tag erwartete uns ein Kontrastprogramm. Wir fuhren mit dem Bus nach Nowa Huta, eine 1949 errichtete

Arbeiterstadt, die als kommunistische Vorzeigestadt rund um ein Stahlhüttenkombinat gebaut, aber bereits in den 1960er-Jahren von Unruhen erschüttert wurde, als die Bevölkerung sehr nachhaltig den Bau einer Kirche forderte. Wir besuchten auch die Kirche, die in ihrer Form an die gestrandete Arche Noah erinnern soll. An vielen Stellen fanden wir Spuren des polnischen Papstes Johannes Paul II., der sich bereits als Kardinal von Krakau für diesen Kirchenbau eingesetzt hatte.

Ab dem dritten Tag wurden wir von Pierre Jablon, dem französischen Nachfahren der Darmstädter Shoah-Opfer, begleitet. Nach dem Besuch des Wawel-Schlusses ging es ins jüdische Viertel Kazimierz, auf den jüdischen Friedhof und zur Alten Synagoge. Auch einen der Original-Schauplätze aus dem Film „Schindlers Liste“ konnten wir uns genauer anschauen. »

Foto: Maximilian Nungeß

» Viele sahen bei diesem Rundgang erstmals einen jüdischen Friedhof und ein jüdisches Viertel. Leider wurde das sehr lebendige Leben der jüdischen Gemeinde in Krakau durch die Shoah abrupt beendet. Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten hier 70.000 Juden. Jeder vierte Krakauer war jüdisch. Heute zählt die Krakauer jüdische Gemeinde nur noch 176 Mitglieder.

Am Abend setzten wir die Gespräche und die Diskussion über das Gesehene und Erlebte mit Pierre Jablon fort. Als wir über unsere Gefühle und Gedanken im Hinblick auf die Fahrt nach Oswiecim redeten, sprachen viele über ihre Unsicherheit, über das, was uns erwartete, und formulierten die besorgte Frage, ob wir geschockt, traurig oder sprachlos sein würden.

Am Donnerstag besuchten wir das Jüdische Zentrum in Oswiecim. Dort wurden wir in das jüdische Leben dieser Stadt vor 1939 und nach 1945 eingeführt. Auch in Oswiecim gab es vor dem Krieg eine sehr lebendige jüdische Gemeinde mit 60.000 Mitgliedern. Nach dem Krieg kehrte nur ein Überlebender in die Gemeinde zurück. Anschließend gingen wir zum Jüdischen Friedhof. Heute versuchen in der Kleinstadt Oswiecim 40.000 Einwohner ein möglichst normales Leben zu führen.

Dennoch war es ein mulmiges Gefühl zu wissen, dass keine 800 Meter entfernt von unserer Herberge, dem katholischen „Zentrum für Dialog und Gebet“, das Stammlager Auschwitz liegt.

Am Freitag machten wir uns mit unseren Gästen Pierre Jablon und Prof. Gideon

Eindrücke verarbeiten: Zeichnung „Den Opfern ein Gesicht geben. Ankunft in Auschwitz-II-Birkenau“ der Schülerin Leah Gass aus dem LK Geschichte.



Foto: Leah Gass



Pierre Jablon sucht die Namen seiner ermordeten Verwandten im „Buch der Namen“.

Foto: „Schüler Gegen Vergessen Für Demokratie“

Greif im Nebel auf den Weg zum Stammlager. Dort wurden wir von Herrn Prof. Greif (israelischer Historiker) und Frau Krystyna Oleksy (Leiterin der Erinnerungstiftung Auschwitz-Birkenau) geführt. Wir besichtigten die Baracken, in denen Bilder und Dokumente ausgestellt sind. Bei den Räumen mit den Bergen von Haaren, Koffern, Prothesen, Kinderschuhen und Geschirr verschlug es mir die Sprache. Mir vorzustellen, dass jeder einzelne dieser Gegenstände Geschichten zu seinem Besitzer erzählen könnte, dass sich hinter jedem Schuh, jedem Koffer, jedem Topf ein Menschleben verbirgt, dessen Identität einfach ausgelöscht wurde, konnte ich mir nicht vorstellen. Dass vor über 70 Jahren Menschen über diese Straßen und durch diese Baracken gehen mussten, bedrückte mich. Im Stammlager sahen wir das „Buch der Namen“, in dem die Namen der Ermordeten stehen. Darin fanden wir die Namen von Dr. Karl Freund, Caroline Strauss und Hedwig Juda – letzte Spuren der Darmstädter Bürgerinnen und Bürger, die uns bereits bei dem Vortrag der Stolperstein-Initiative begegnet waren. Jedoch war der Name von Liese Juda nicht aufgelistet, sodass wir beschlossen, uns in Deutschland – beim ITS Bad Arolsen – weiter auf Spurensuche zu begeben. Im Mai 2016 werden wir Pierre Jablon im Rahmen der Europawoche in Darmstadt wiedersehen und mit ihm weiter über seine Familiengeschichte sprechen.

Der Besuch des Vernichtungslagers Birkenau am nächsten Tag war erschreckend. Ich kann mir trotz des vorhandenen Bildmaterials und der Literatur nicht vorstellen, wie das Leben in einem KZ, in einer solchen „Todesfabrik“ gewesen sein muss. Wir können immer mehr darüber lesen, aber wir werden uns das Ausmaß der Angst, die Hoffnungslosigkeit, den Terror und den Schrecken nie vorstellen können. Es ist so

irreal, dass in diesen vier Krematorien bis zu 1,1 Millionen Menschen verbrannt wurden, die vorher in den Gaskammern ermordet wurden. Ich war sprachlos. Ich wusste nicht, wie ich meine Gefühle in Worte fassen oder wie ich sie ausdrücken sollte.

Schwer vorstellbar war für uns auch das Nebeneinander von bis zu 100.000 im „Wartezimmer des Todes“ dahinvegetierenden registrierten „Häftlingen“ (Zwangs- oder Sklavenarbeitern) in den Birkenauer Baracken und den von der Rampe weg zum Tod selektierten, direkt nach ihrer Ankunft in die Gaskammern geleiteten 900.000 Todeskandidaten, die in endlosen Schlangen entlang den Bahngleisen in Richtung des Birkenwäldchens zogen, wo Gaskammern, Krematorien und Verbrennungsgruben installiert worden waren und NS-Täter den Tod industriell „produzierten“, wie uns Prof. Greif anschaulich verdeutlichte. Wenige Tage vorher war dessen jüngstes Werk über den Aufstand am 7. Oktober 1944 im Sonderkommando Auschwitz erschienen. Er nahm sich sehr viel Zeit, all unsere Fragen zu Auschwitz und Birkenau zu beantworten.

An beiden Nachmittagen konnten wir in einer umgebauten Baracke im Stammlager einen Workshop und einen Multimedia-Vortrag besuchen. Dieser Vortrag unter dem Thema „SS-Aufseher – ganz „normale“ Menschen“ und der Workshop „Pseudomedizinische Versuche in Auschwitz“ gaben uns weitere Einblicke in den Alltag und in die Biografien der Täter, die in Auschwitz als Lagerkommandant, Aufseherin/Aufseher oder SS-Arzt gearbeitet haben.

Gespräche untereinander, mit unseren Lehrkräften und den angereisten Expertinnen und Experten halfen uns, das Erlebte zu bewältigen und uns gegenseitig Halt zu



Schülerinnen und Schüler des Leistungskurses Geschichte der Lichtenbergschule Darmstadt kurz vor ihrer Abfahrt zur Studienfahrt nach Polen.

geben. Als Kurs sind wir in diesen Tagen enorm zusammengewachsen.

Auf unserer Rückfahrt von Auschwitz nach Darmstadt hatten wir einen zweistündigen Aufenthalt in Dresden, wo bereits die Vorbereitungen für eine große Pegida-Demonstration zum Jahrestag dieser Veranstaltungen am darauffolgenden Tag liefen. Einmal mehr wurde uns vor Augen geführt, dass Intoleranz, Fremdenhass und Diskriminierung sehr aktuelle Themen sind und ihre

Folgen nicht unterschätzt werden dürfen.

Ich bin froh, dass wir als Leistungskurs Geschichte mit dieser Gedenkstättenfahrt ein Zeichen „Schüler Gegen Vergessen Für Demokratie“ setzen konnten. Da wir uns dem Thema aus sehr verschiedenen Perspektiven nähern und uns mit einem israelischen Wissenschaft-

ler, einer polnisch-katholischen Expertin, einem europäisch-französisch-jüdischen Nachfahren und auch untereinander austauschen konnten, haben wir multiperspektivische Zugänge zum Thema der Studienfahrt kennengelernt. So konnten wir vertiefte Erkenntnisse auch über unterschiedliche Gewichtungen der Erinnerungskultur erlangen.

Es ist wichtig, dass wir uns mit unserer Geschichte auseinandersetzen, um bis heute anhaltende Spannungen zwischen Völkern und Ethnien verstehen zu können. Es ist wichtig, dass trotz verschiedener Meinungen und Standpunkte immer ein Weg des Dialogs offengehalten wird, um gemeinsam gewaltfreie Lösungen zu finden. Wir dürfen nicht zulassen, dass Intoleranz, Fremdenhass und Wut die Oberhand gewinnen. Wir müssen ein Zeichen gegen das Vergessen und für eine gerechte, humane, demokratische und offene Welt schaffen. ■

Saskia Heineken ist Schülerin der Jahrgangsstufe 12 des Geschichte-Leistungskurses der Lichtenbergschule Darmstadt.

RAG Thüringen

Joachim Heise sowie Schülerinnen und Schüler des Humboldt-Gymnasiums Nordhausen

Besuch der Gedenkstätte Zuchthaus Cottbus

Am 22. Oktober 2015 hatte eine Schülergruppe des Gesellschaftswissenschaftsunterrichtes des Humboldt-Gymnasiums Nordhausen die Gelegenheit, mit dem Zeitzeugen Joachim Heise die Gedenkstätte Zuchthaus Cottbus kennenzulernen und zu erkunden.

Selbst bei schönem Wetter und von außen wirkte das ehemalige Zuchthaus in Cottbus auf die Schülergruppe bedrohlich.



Mit dem Besuch der Gedenkstätte in Cottbus schloss sich eine Wissenslücke zur SED-Diktatur. Schon 2014 hatten die Schülerinnen und Schüler damit begonnen, zum 25-jährigen Jubiläum der friedlichen Revolution eine Ausstellung mit dem Team des Stadtmuseums Flohburg zu gestalten. Für das Projekt wählten die Schülerinnen und Schüler den Titel: Nordhausen während der „Revolution der Kerzen“ vor 25 Jahren. Der Umbruch 1989/90. Nachdem die Schülerinnen und Schüler in Stadtbibliothek und Stadtarchiv vorhandene Kenntnisse vertieften, sollten Besuche wie im Zeit-»